Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. | Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 1. Juli 1885. | No. 26.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Lamberton, 18. Juni. Die „Rundschau" sagte s. Z., daß dreimal Umziehen etwa so viel Kosten verursache, als einmal Abbrennen. Nun, daß einmal Umziehen schon ziemlich viel Kosten und Arbeit mit sich bringt, hat Schreiber dieses kürzlich auch erfahren, indem wir dieses Frühjahr drei Meilen südlich von unserem früheren Wohnorte, eine 80 Acker große Farm mit wenig Gebäulichkeiten darauf für $450 gekauft und unsere früheren Gebäude dort abgebrochen und hier aufgebaut haben, und Gottlob wir sind bereits wieder mit Allem fertig.

Die Ehefrau des Franz Dörksen, wovon ich früher berichtet, daß sie lange krank war, ist wieder genesen, nur leidet sie oft an Verstopfung große Schmerzen. Uebrigens ist die Gesundheit befriedigend.

Unsere Felder hat der himmlische Vater soweit gesegnet, daß wir abermals einer guten Ernte entgegensehen, nur der frühgesäete Flachs steht etwas weitläufig.

Hein. Quiring.

— Vor vier Jahren entlief der Sohn des Isaak Görzen und alle Nachforschungen blieben vergebens. Die Eltern siedelten voriges Jahr nach Kansas über und dieser Tage nun kam der verlorene Sohn in die alte Heimath zurück mit 40 Cents in der Tasche. Er war einfach gekleidet und spricht hochdeutsch. Er fand beim Aeltesten Aron Wall eine Stelle. Er sagt, er habe beinahe halb Amerika bereist.

Correspondent.

Anmerkung. Wohl jeder Leser wird es vermissen, daß der l. Correspondent nicht das Alter des Zurückgekommenen angegeben hat. Ebenso wäre es auch interessant zu wissen, wo sich derselbe in den vier Jahren eigentlich aufgehalten hat. — Edr.

Bingham Lake, 22. Juni. Es war den 20. Juni Morgens hier sehr schön und Mittags sehr warm. Um 2 Uhr zeigten sich Wolken im Westen, die sich langsam höher zogen. Um halb 4 Uhr waren sie über uns mit Wind und Regen, so stark, daß Jakob Balzers Haus, woran noch gebaut wurde, umgeworfen und sehr zerbrochen ward. Bei seinem Bruder Heinrich Balzer hat der Blitz gezündet und Wohnhaus, Stall und Scheune sind abgebrannt mit Allem was darinnen war; es wurde nichts gerettet. Balzers waren nicht zu Hause, sie waren auf der alten Farm und haben da Korn gepflügt; sie haben blos die Kleider gerettet, die sie anhatten.

Das Getreide steht schön, Gerste und Roggen haben schon Aehren. Der Flachs fängt an zu blühen, aber es trocknet auch viel aus.

Corresp.

Kansas.

Hillsboro Bruderthal, Marion Co., den 22. Juni 1885. Weil du, l. Editor, mich zu wiederholten Malen aufgefordert hast, dir doch die wichtigsten Begebenheiten aus unserer Umgebung für die „Rundschau" mitzutheilen, so wollte ich es wohl gerne thun, bin aber, wie ich's dir auch sagte, ziemlich beschäftigt, nun sich aber bei mir ein ernstes Warnungszeichen gezeigt, kann ich kaum anders, als es auch Anderen mitzutheilen; denn es geht mir, wie der l. Heiland, Luc. 15, im Gleichniß von des Weibes verlorenem Groschen redet, wie sie sich freuen würde, wenn sie denselben gefunden habe. So möchte auch ich sagen: Freuet euch und danket mit mir dem Herrn, nicht daß ich etwas gefunden habe, sondern daß mir's geblieben ist. Den 19. d. M., von 4 bis 5 Uhr Morgens, entlud sich ein starkes Gewitter, doch unserer Ansicht nach kein sonderlich ungewöhnliches. Ein kleiner Regenschauer begleitete dasselbe, so wurden unsere zwei Töchter Elisabeth und Helena beauftragt sich zu den Kühen zu begeben und dieselben in den für die Kühe bestimmten Stall zu treiben um melken zu können. Die Gattin und Mutter folgte ihnen, um Wasser aus dem Brunnen zu holen. Während dieser Beschäftigung fuhr unter heftigem Krachen ein Blitzstrahl den Stallgiebel hinunter, daß derselbe an der einen Seite furchtbar zersplitterte, so daß wohl mehr als tausend Splitter bis 32 Yards weit davon flogen. Meine l. Frau stand, wie gesagt, beim Brunnen, 6 Yards von der Ecke des Stalles, wo der Blitz den Eckständer sammt den Brettern zertrümmerte, daß das Eisen schmolz und doch war sie nur so wenig vom Blitz berührt, daß sie eine kleine Zeit eine Lähmung in der rechten Hand und dem Fuße verspürte, doch Blitz und Donner waren ihr fast unvernehmbar gewesen. Die Tochter Elisabeth war bei der Thüre am anderen Ende des Stalles, welcher 48 Fuß lang ist und etwa 5 Fuß über ihrem Haupte hatte der Blitz ebenfalls einen kleinen Streifen aus dem Giebel gerissen.

Da fühlt man's denn so recht, wie man jeden Augenblick vom Tode umgeben ist, und wie nothwendig es ist, daß man zu jeder Zeit bereit sei sich vor den Richterstuhl Gottes zu stellen.

Sonst kann ich nichts von besonderen Vorfällen berichten, als daß, wie schon Viele gemeldet, die diesjährige Weizenernte sehr gering ausfallen wird. Noch einen Gruß an Verwandte und Bekannte hüben und drüben, besonders noch an meinen gewesenen Schullehrer Joh. Kröker, Sagradofka. Ihren Bericht von B. Harders letzter Reise habe ich mit Interesse gelesen, möchte auch gerne einen Brief von Ihnen erhalten. Meine Adresse finden Sie ja oben.

Jakob W. Penner.

— Von Mc. Pherson Co. bringt der „Herold der Wahrheit" die folgende Correspondenz: „Freitag den 22., Samstag den 23. und Sonntag den 24. Mai wurden in West Liberty, McPherson Co., Gottesdienste abgehalten. Am Samstag wurde ein Prediger ernannt. Sieben Brüder wurden der Gemeinde vorgestellt und das Los fiel auf Br. Samuel Miller, welcher vor einigen Jahren von Indiana nach Kansas zog. In derselben Versammlung wurde Br. David Yoder, früher in Pennsylvanien, durch das Los zum Diakonus erwählt; sechs Brüder waren vorgestellt. Am Sonntag wurde das Abendmahl gehalten, an dem ungefähr 30 Glieder theilnahmen. Die Gemeinde hierselbst ist in der Zunahme begriffen und das Feld fruchtbar. Es ist gut daß hier diese Brüder als Arbeiter im Weinberge des Herrn ernannt wurden. Möge ihnen der Herr Muth und Eifer zu einem erfolgreichen Wirken geben. Die Conferenz wurde am 1. Mai im Spring Valley Versammlungshause gehalten. Dies war eine erfreuliche Begebenheit für uns. Br. S. A. Mishler von Cherokee Co. war der einzige auswärtige Besucher. Von den verschiedenen Gegenständen, die verhandelt wurden, will ich nur die Instrumental-Musik erwähnen. Es wurde mit Entschiedenheit dagegen gesprochen und die Gemeinde aufgefordert, ihren ganzen Einfluß zu verwenden, um die Musikinstrumente von der Brüderschaft entfernt zu halten. Mehrere Schriftstellen wurden angeführt, um zu zeigen, warum sie nicht benützt werden sollen."

— David Regier, Sohn des Johann Regier, fr. Rudnerweide, Rßl., jetzt Minnesota, war in Kansas auf Besuch und begab sich am 22. Juni auf die Heimreise. Er hatte es ziemlich eilig und mancher seiner Freunde bedauerte dieses. Bei uns in Canada verweilte er in Gesellschaft des Jakob Isaak, Lehigh, einige Stunden.

J. F. H.

Dakota.

— Cornelius Ewert, Loretta, Bon Home Co., berichtet aus dortiger Gegend eine gute Ernteaussicht, auch der vom Frost geschädigte Flachs hat sich erholt. Von Krankheiten meldet er, daß die Gattin des A. Schmidt dieses Frühjahr zuweilen „von dem bösen Geist angegriffen und mitunter zur Verzweiflung gebracht wird." Dies ist ein großes Kreuz und unser Correspondent führt den Vers an:

Das beugt den Muth darnieder,
Verstimmt die Jubellieder
Und preßt der Brust den tiefen Seufzer aus:
„Ach wären wir doch erst im Vaterhaus!"

Europa.

Westpreußen.

Reinland, 28. Mai. Indem ich ein Leser der „Rundschau" bin, will ich für dies Mal auch etwas dazu beitragen. Wir hatten im Mai bis den 22. oft kalten Nordwind und Regen, von der Zeit an war es etwas wärmer, bis 17 Grad R. Das Getreide hat etwas gelitten; über Unkraut ist nicht zu klagen. Das Vieh geht überall auf die Weide. Die Obstbäume blühen sehr voll, vielleicht wird aber der kalte Regen den Blüthen etwas Schaden gethan haben.

Es sind hier in der Nähe auch Einige gestorben: Görgens Frau, wo ich in Kost bin, ist im Wochenbette gestorben. Auch ist meinem gewesenen Nachbar, Julius Bärgmann von Fürstenauerweide, die Frau an Altersschwäche, den 10. Mai, gestorben, beinahe 83 Jahre alt. Dieses Ehepaar hat 64 Jahre beisammen gelebt und hat die goldene und auch die diamantene Hochzeit gefeiert. David Penner von Waldorf hielt die Leichenrede über 1 Mose 24, 56. *Dieses den Freunden, Martin Bärgmanns in Nebraska und Heinrich Roschmann in Hillsboro, auch den Freunden in Rußland zur Nachricht. Einen Gruß von mir an meine Freunde Wiens, Schierling und Warkentin in Hillsboro, auch an alle „Rundschauleser".

Cornelius Martens.

Rußland.

Aus Ohrloff schreibt man der „Odess. Ztg.": Herr Kotschetow hat auch unserer Kolonie einen Besuch abgestattet. Dienstag den 9. d. M., Vormittags, war er in der hiesigen Vereinsschule. Examinirt hat er nicht viel, sondern sich in allen Gegenständen schriftliche Arbeiten machen lassen, natürlich nicht große Arbeiten. Wie es schien, war er von Allem sehr befriedigt. Von hier fuhr er nach Gnadenfeld und von dort nach Halbstadt, von wo er am 12. d. M. nach Chortitz abgefahren ist. Außer den fünf Centralschulen hat er die Dorfsschulen in Altonau, Tiege, Tiegerweide, Gnadenfeld und Alexanderwohl, und in Blumenort die Taubstummenschule besucht. Wie Herr Kotschetow erklärt, sind es Lichtpunkte nach den dunklen Flecken in Bessarabien, der Umgegend Odessas u. s. w. Was uns der Besuch bringen wird? — Wer weiß es. Wir hoffen das Beste. —

Allen, die sich für das Wohl der Kolonien interessiren, die freudige Nachricht daß Herr Friesen, Lehrer der russischen Sprache an der Halbstädter Centralschule, seinen Posten nicht verläßt. Es war ihm eine Lehrerstelle in Taschkent mit 2000 Rbl. Gehalt angeboten, er hat sie aber ausgeschlagen, um in den Kolonien zu wirken. Wir bringen ihm an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank für das Opfer, das er uns gebracht, es wäre ein unersetzlicher Verlust gewesen. Männer, die so in Wort und Schrift der russischen Sprache mächtig sind, giebt es Wenige unter uns. Möchte er noch recht lange unter uns wirken, und sein Geist auf viele seiner Schüler übergehen, dann, wenn wir solche Männer haben, wie Herr F., werden wir in jeder Beziehung vorwärts gehen, die bösen Vorurtheile unseres Volkes werden zu nichte werden und Frömmigkeit, deutsche Treue und Biederkeit wird unter uns wieder mehr zu finden sein, Industrie Kunst und Wissenschaft mehr blühen. Nochmals Herrn Friesen unsern innigsten Dank; möchte sein Wirken stets segensreich sein.

— Der Vorsitzer des Schulvorstandes schreibt der „Odess. Zeitung" unterm 18. April:

Die Taubstummenanstalt in Blumenort, Halbst. Wollost, im Berdjanskischen Kreise, wurde am 28. Januar d. J. eröffnet und genießen gegenwärtig dort sechs taubstumme Knaben und fünf Mädchen mennonitischer Konfession Unterricht in der deutschen Sprache nach der „Sprach-, Schreib- und Lesemethode." Die meisten Schüler können jetzt schon nach ungefähr 10wöchentlichem Unterricht beinahe alle Laute und mehrere Wörter laut und verständlich aussprechen und auch richtig schreiben.

Die Statuten und das Programm der Anstalt sind zur Bestätigung vorgestellt und sollen später veröffenlicht werden. Weder das Ministerium der Volksaufklärung noch die nächste vorgesetzte Schulbehörde haben verlangt, es solle in der Taubstummenanstalt auch russisch unterrichtet werden.

Der Herr Staatsrath Kotschetow aus Petersburg besuchte vorige Woche auf einer Reise durch die Molotschnaer Mennoniten-Kolonien, zusammen mit dem Herrn Gouv.-Schuldirektor und Kreisschulinspektor auch die Taubstummenanstalt in Blumenort und hat über den Unterricht und die Einrichtung in der Anstalt seine volle Zufriedenheit und Anerkennung ausgesprochen.

— Von Kleefeld wird unterm 14. Mai berichtet, daß es sehr trocken ist, dem Wachsthume nicht förderlich.

— Isaak Thießen, Rosenhof, Stanz. Sofiewka, findet das Streben der „Rundschau" nach Liebe und Verträglichkeit sehr löblich und ermuntert uns, bei dieser Gesinnung zu bleiben. Die folgenden Verse werden von ihm eingeschickt:

O ihr Friedenskinder laßt euch bitten,
Habt einander herzlich lieb,
Dann geht's freundlich zu in euren Hütten;
Denn die Liebe ist der Trieb.
Ja, wenn wir in unseren Gnadentagen,
Eins dem Andern nichts entgegentragen,
Als ein Herz von Liebe voll,
Dann thut Jedes was es soll.
Wer gering und niedrig von sich denket,
Dem fällt's Lieben niemals schwer;
Wer dem Andern gern den Vorzug schenket,
Dessen Herz liebt immer mehr.
Ach, es ist zu wahren Freundschaftstrieben
Und zu dem geschwisterlichen Lieben,
Nichts so nöthig jederzeit, als die Herzensniedrigkeit.

Verehelicht.

Kansas. Peter Funk, Sohn des Cornel. F., fr. Paulsh., Rßl., mit Maria, Tochter des Pred. Jakob Funk.

— Gerhard, Sohn des Gerh. Ewert, mit Anna, Tochter des Jakob W. Penner.

Gestorben.

Den Eltern Peter H. und Rebecka Goerz, Marion, Dak., ein Söhnchen, alt 6 Tage, an Krämpfen.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Hier ist eine vor längerer Zeit in der „Rundschau" verlangte Adresse: Bernhard Harder, früher Gurken, Preußen, jetzt Holden, Butler Co., Kansas.

Mission.

Von Einem in Dakota, der dem Herrn den Zehnten giebt, für die Mission auf Cantonment, Indianer Territorium $2.00

J. F. H.

Editorieller Briefkasten.

H. Q. in L., Min. Deine Berichte sind immer willkommen und an eine Nichtveröffentlichung derselben ist kaum zu denken. Dein erwähnter Brief muß also sein Ziel nicht erreicht haben.

Tag und Nacht.

So weit unsere Erinnerung zurückreicht, sehen wir Tag für Tag die Sonne über den Himmel wandern, und jede Nacht, wenn die Luft klar ist, den Mond und die Sterne langsam über uns hinziehen. Nichts ist uns vertrauter, als daß die Sonne morgen wieder erscheint und sich Jahr für Jahr so bewegt, wie sie es immer that. Wir haben den Eindruck, daß eine langsame, regelmäßige und unabläßige Bewegung um die Erde herum vorzugehen scheint. Haben wir je überlegt, was der Grund dieser Bewegung sein kann?

Wenn die Sonne scheint, so ist es warm; verdunkeln Wolken den Himmel, dann ist die Luft kühler, und während der Nacht, wo die Sonne gar nicht scheint, empfinden wir ein Gefühl von Kälte. Am Tage ist der Himmel hell, wenn aber die Sonne im Westen versinkt, beginnt die Dunkelheit. Hieraus ersehen wir, daß wir in Bezug auf Licht und Wärme von der Sonne abhängen. Es ist klar, daß wir die Vorgänge auf der Erde nicht eher ordentlich verstehen können, als bis wir über die Beziehungen der Erde zur Sonne unterrichtet sind.

Unser erster Eindruck war vielleicht derselbe, den die Menschen vor langer Zeit allgemein hatten. Sie glaubten, daß die Erde der feststehende Mittelpunkt des Weltalls sei, um den sich Sonne, Mond und Sterne unabläßig drehen. Bis auf den heutigen Tag sprechen wir von den Himmelskörpern immer, daß sie aufgeben und untergehen, als ob wir immer noch glaubten, daß sie eine Reise um die Erde ausführten.

Anstatt aber der Mittelpunkt des Weltalls zu sein, ist die Erde nur einer der vielen Himmelskörper, welche sich unaufhörlich um die Sonne drehen. Die Sonne ist die große, centrale, heiße Masse, welche die Erde erwärmt und erleuchtet und um welche die Erde fortwährend kreist.

Die Aufeinanderfolge von Tag und Nacht kommt anscheinend von den Bewegungen der Sonne her, sie wird aber durch die Drehung der Erde selbst bewirkt. Wir können dies leicht erläutern, indem wir einen Kreisel in möglichst schnelle Bewegung setzen. Anfangs scheint er bewegungslos auf einer Stelle zu stehen, er bewegt sich aber mit großer Schnelligkeit. Denken wir uns eine Linie, welche von der unteren Spitze gerade durch nach oben geht. Jeder Theil des Kreisels dreht sich um diese Centrallinie, die man Drehungsachse nennt. In derselben Weise dreht sich auch die Erde schnell um ihre Achse.

Dann wollen wir eine gewöhnliche Schul-Erdkugel nehmen und ein brennendes Licht einige Fuß davon in derselben Höhe mit dem Messingkreis stellen, Wir können den Globus um seine Achse drehen. Ob er nun still steht oder sich schnell dreht, so ist doch immer die dem Licht zugewendete Seite beleuchtet, während die andere dunkel ist. Wenn die Kugel ruht, so bleiben die auf der einen Seite liegenden Länder im Licht und die anderen im Schatten. Durch die Drehung werden alle Stellen nacheinander in das Licht und den Schatten gebracht. Während das Licht stehen bleibt, bringt die Drehung des Globus jedem Theile seiner Oberfläche entweder Licht oder Dunkelheit.

An Stelle des kleinen Schulglobus denken wir uns nun die Erde und an Stelle des schwachen Lichtes die große Sonne; dann wird uns klar, wie die Drehung der Erde um ihre Achse jedem Lande entweder Licht oder Dunkelheit bringen muß.

Wir dürfen nicht glauben, daß wirklich eine Stange durch die Erde geht, welche die Achse bildet, um die sie sich dreht. Die Achse ist nur eine eingebildete Linie, und die zwei Punkte, wo die Enden der Stange herauskämen, wenn die Achse ein sichtbarer Gegenstand wäre, nennt man den Nordpol und den Südpol. Sie werden durch die zwei kleinen Punkte bezeichnet, mit denen der Schulglobus in seinem Gestelle befestigt ist.

Um diese Achse dreht sich die Erde alle vierundzwanzig Stunden einmal. Während der ganzen Zeit scheint die Sonne beständig am Himmel. Aber nur diejenigen Theile der Erde, welche ihr gerade zugewendet sind, genießen ihr Licht. So muß es immer eine helle und eine dunkle Seite geben, gerade so, wie der Globus eine helle und eine dunkle Seite hatte, je nachdem das Licht ihm gegenüber stand.

Hierbei können wir leicht sehen, daß, wenn die Erde bewegungslos wäre, die Hälfte der Oberfläche, nie das Licht sehen würde, während die andere Hälfte nie dunkel wäre. Da sie sich aber dreht, wird jeder Theil abwechselnd beleuchtet und beschattet. Wenn wir im Sonnenlicht sind, so haben wir Tag; sind wir auf der dunklen Seite, so haben wir Nacht.

Die anscheinende Bewegung der Sonne ist von Osten nach Westen. Die wirkliche Bewegung der Erde ist natürlich gerade entgegengesetzt, also von Westen nach Osten. Am Morgen werden wir in das Sonnenlicht, welches im Osten erscheint, gebracht. Allmälig scheint die Sonne den Himmel zu ersteigen, bis wir am Mittag ihr gerade gegenüber stehen; dann sinkt sie nach und nach im Westen, weil uns die Erde in ihrer fortwährenden Bewegung wieder der Dunkelheit zuführt. Selbst in der Nacht können wir die Bewegung der Erde beobachten, indem wir sehen, wie die Sterne nach und nach aufgehen, bis ihr schwaches Licht bei der wiederkehrenden Helle des folgenden Tages verschwindet.

Während die Erde sich um ihre Achse dreht, kreist sie auch um die Sonne. Diese Bewegung nennt man den Kreislauf der Erde in ihrer Bahn. Um ganz die Sonne zu umkreisen, hat die Erde eine so weite Bahn zu durchlaufen, daß sie 365 Tage zu der Reise braucht, obwohl sie in der Sekunde durchschnittlich vier Meilen zurücklegt.

Durch die Bewegung der Umdrehung wird die Zeit in Tage und Nächte, durch die des Kreislaufs in Jahre eingetheilt. Auf diese Weise ist die Erde unser großer Zeitordner.—[Jugend-Post.]

— Dem Armen mangelt Vieles—dem Geizigen Alles.

— Wer sich gern in die Angelegenheiten Anderer mischt kommt oft schlimm in die Klemme. Es gilt ihm das Sprüchwort: „Wer sich unter die Träber mischt, den fressen die Säue."

Sonnenstrahlen.

Wenn durch des Winters lange Nacht
Ein Sonnenstrahl hernieder lacht,
Welch' lieblich wunderbares Bild!
Wie leuchtet hell das Schneegefild.
Es prangt im herrlichsten Gewand
Das große, weite Erdenland:
Dann zieht ein Ahnen in die Brust
Von Frühlingszeit und Frühlingsluft.

Oft ist ein Menschenherz verzagt
Und härmt sich ab und weint und klagt,
Meint keinen Trost zu finden mehr,
Die Erde dünkt ihm öd' und leer —
Doch wunderbar wird es erhellt,
Fällt freundlich ihm vom Himmelszelt
In das gequälte Herz hinein
Der Liebe warmer Sonnenschein.

Dreißig Sekunden zu spät.

Herr Pfarrer Bell war immer pünktlich. Sei spät wer da wollte, zur Versammlung, zum Begräbniß oder irgendwo anders, Jedermann wußte, daß Herr Bell nicht spät sein würde. Wurde er auf eine Hochzeit geladen, so betrat sein Fuß die Thürschwelle, und seine Hand ergriff den Schellenzug, als die Thurmuhr die festgesetzte Stunde schlug. Anfangs verursachte es seiner „Heerde" wirklich Verdruß, indem sie nach ihrer alten Gewohnheit z. B. auf ein Begräbniß gingen, und den Leichenzug auf dem Wege zum Grabe antrafen; oder auf eine Hochzeit, und Alles vorüber war, ehe sie daran gedacht hatten, sich darnach aufzumachen. Daraufhin machte der alte Herr Langsam dem Seelenhirten seine Aufwartung, um sich zu erkundigen, warum er „immer in solcher Eile und so ängstlich, nicht zu spät zu kommen", sei.

Nun, mein guter Freund, das will ich dir schon sagen; und falls du, nachdem du mich angehört hast, nicht auch denkst, daß ich im Recht bin in dieser Sache, so will ich versuchen anders zu thun."

„Das ist mehr als billig," bemerkte Herr Langsam bedächtig, als ob in Furcht, daß er sich versprechen könnte.

„Als ich noch ein junger Mann war," sagte der Pastor, „und kaum einige Monate gepredigt hatte, wurde ich eingeladen, nach einer entfernten Gebirgsstadt zu kommen, um einer hirtenlosen Heerde das Wort Gottes zu predigen. Ich blieb mehrere Wochen dort; darauf kehrte ich wieder nach Hause zurück, versprach aber, mich am nächsten Sabbath ohne Fehl wieder einzustellen. Wohlan! ich brachte eine ganz angenehme Woche unter meinen lieben Verwandten zu und war so sehr dadurch beansprucht, daß ich kaum meiner feierlichen Pflichten gedachte, bis auf den Tag vor dem Sabbath, zu welcher Zeit meine Schwester und ihre anziehende Freundin mich überredeten, sie ein wenig auf unserem schönen Seechen in einem kleinen Schiff „Cinderella" herumzufahren. Es war ein herrlicher Tag, und das Fahrzeug strich durch die Wellen hin, wie ein Ding von Leben. Erst als wir wieder an's Land kamen entdeckte ich, daß es bereits zwei Uhr war, und ich wußte, daß der Zug in fünfzehn Minuten abging.

Ich ließ die Damen zurück, eilte nach Hause, griff meine Reisetasche auf mit Hast und lief dem Bahnhofe zu. Der Zug war bereits eingelaufen. Die Zugglocke ertönte. Ich lief mit aller Macht. Der Zug bewegte sich. Ich verdoppelte meine Anstrengungen und kam bis auf fünfzehn Fuß an den letzten Wagen heran! Ach, um dreißig Sekunden mehr Zeit! Dreißig Sekunden zu spät! Nicht mehr wie das! Der darauffolgende Tag war ein schöner, lieblicher Sabbath. Meine Gebirgsleute versammelten sich. Sie kamen aus den Schluchten, den Bächlein entlang und füllten das Gotteshaus an. Aber kein Prediger kam zum Vorschein, und die hungrigen Schafe hatten keinen Hirten, der sie weidete. Er war dreißig Sekunden zu spät!

Dort lebte zur Zeit ein armer, blinder Greis, dessen Wohnort vier Meilen von dem Gotteshause entfernt lag, und der selten zur Versammlung kommen konnte. Aber an jenem Sabbath aß er sein Morgenbrod recht frühe und seine kleine Enkelin führte ihn den ganzen Weg, den Bergabhang entlang, bis zur Kirche. Doch wie müde, traurig und getäuscht sollte er werden! Es war kein Gottesknecht da, das Brod des Lebens auszutheilen. Er war dreißig Sekunden zu spät!

Hoch oben in einer der Gebirgsschluchten lag ein Kind auf dem Krankenbette, das sich die ganze Woche nach dem Geistlichen gesehnt hatte. Sie wollte ihn, ach so gerne, sehen, und ihn mit ihr beten hören. Wie grüßte sie doch den Tag mit Freude und Dank, an dem er kommen sollte. Aber er war dreißig Sekunden zu spät!

Jener arme, blinde Greis kam nie wieder zur Versammlung. Er war zu schwächlich. Er hörte keine Predigt noch mehr. Der Seelsorger war dreißig Sekunden zu spät.

Jenes kleine Mädchen starb, ehe ich wieder dorthin kam und es war mir nur gestattet, Thränen bei ihrem Leichnam zu vergießen. Er war dreißig Sekunden zu spät gewesen!

Auf gebeugten Knieen flehte ich Gott um Verzeihung an und versprach Ihm, daß ich, wo möglich nie wieder, auch nur dreißig Sekunden zu spät sein wollte.

Und nun Herr Langsam, thue ich recht, daß ich pünktlich bin?"

„Wirklich," sagte dieser beschämt, „es kommt mir vor, als ob es nicht so unvernünftig wäre, wie es aussieht oder sein könnte!"

Falls es aber unrathsam ist, die Dinge dieses Lebens aufzuschieben, kann man ohne Gefahr die Vorbereitung auf die Ewigkeit vernachlässigen? Lieber Leser, der Tod ist ein pünktlicher Gast!

Umgangsbildung, einige praktische Winke.

„Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet." „Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." Es ist ein Unterschied, zwischen einem rohen und einem geschliffenen Edelstein. Christen sind Edelsteine, aber es giebt auch äußerlich rauhe, in Umgangsbildung noch nicht abgeschliffene. Es ist eben doch nicht einerlei für die Welt und in der Welt, die eben nicht lange fragt nach dem verborgenen, inneren Gehalt, wenn der äußere Schein sie abstößt. Das Wort Gottes sagt auch deshalb: „Meidet allen bösen Schein." Einem Edelsteine, selbst wenn er geschliffen ist, gehört auch eine entsprechend schöne Einfaßung, die seinem inneren Werth und Gehalt entspricht, und da ein Christ seinen wahren Werth dem Herrn Jesus verdankt, so gebührt es ihm auch aus Dankbarkeit zu dem Herrn, ihn in Allem zu verherrlichen. „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre." Einen wahren Christen dringt die Liebe zu Jesu schon, sich alles anzueignen oder beziehungsweise abzulegen, was Christi Glanz und Ehre in ihm verdunkeln könnte. Von dem inneren Gehalte will ich aber jetzt nicht reden, wir wollen das voraussetzen und mehr reden von dem äußeren Betragen und Verhalten, in ganz einfachen Dingen, ohne Pedanterie, welche mit zu dem Rahmen gehören, in welchem unser inneres Leben zur Erscheinung kommt. Da aber Gebräuche, Ansichten :c. oft der Mode unterworfen sind und bei jeder Nation und in jedem Lande, ja sogar bei Familien differiren, so will ich nur solche Dinge berühren, welche wohl überall handgreifliche, gute und angenehme, und anerkannte Tugenden sind. Nichtsdestoweniger glaube ich auch, daß ein Christ sich überall, in Alles was löblich, was wohl lautet und Einem wohl ansteht, in Umstände und Verhältnisse und Gebräuche, insoweit sie sein Gewissen nicht verletzen, schicken wird. Paulus wurde den Juden ein Jude, den Heiden ein Heide, ohne seine Treue zu Jesu und Christi Reichssache zu verleugnen, ja vielmehr gerade darin erst recht seinen Heiland zu preisen. Jedem jungen Prediger und auch älteren, wenn sie es noch nicht gethan haben, würde ich rathen "Clark's Manual" zu lesen, weiß nicht ob es in deutscher Sprache zu haben ist. Dieser äußere Schliff, Anstand, oder Umgangsbildung, mag freilich zum Theil auch ohne innerem Gottesleben vorhanden sein, dann ist's auch nur für diese Welt und das Wesen derselben, welches vergeht; doch sollte ein Christ, so er doch einmal mit der Welt und in der Welt verkehrt, am allerwenigsten ohne dasselbe sein, und darin gerade die innere Herzens- und Geistesausbildung in Wahrheit ohne Heuchelei und Verstellung zum Ausdruck bringen. Also zur Sache, wem Einiges nicht paßt, der lasse es für Andere, und wenn Alle, die es lesen, in Allem vollkommen sind, so soll es mich nur freuen.

1. Denke nie so hoch von dir selbst, daß du meinst, in der Gesellschaft müssen Alle von dir lernen, sondern höre willig und gerne zu, um von Andern zu lernen.

2. Rede nicht drein, wenn Jemand spricht, sondern höre ruhig zu bis der Redende fertig ist.

3. Begegne Jedermann freundlich, ohne Verstellung, Heuchelei oder Schmeichelei.

4. Lache nie über Fehler, Mängel oder Gebrechen Anderer, laß das schnippische, spöttelnde Geberdenspiel, mit Augenverdrehen und Winken, nie dein Angesicht entstellen, es ist sehr ungebildet und gemein.

5. Sei immer wahr, ohne grob zu sein und ohne immer Alles sagen zu müssen, was du weißt.

6. Vergiß nie, daß andere Leute auch ein Zartgefühl haben, das du schonen mußt.

7. Meide grobe Scherze, wodurch du auf andere Personen einen Schatten wirfst, den du nicht haben möchtest. „Die Liebe treibt nicht Muthwillen."

8. Wenn du in Unterhaltung sprichst, so setze nicht voraus, daß deine Zuhörer taub seien, und mäßige deine Stimme, das laute Schreien ist kein Zeichen großer Bildung.

9. Rede nicht immer von dir selbst in der Gesellschaft, laß andere dich loben, und nicht dein eigener Mund. Habe auch ein Interesse am Wohl und Weh deines Nächsten. Will man aber von dir hören, so rede bescheiden und zur Ehre Gottes.

10. Wird deine Eigenliebe verletzt, so belehre dich davon insoweit, daß du deinen Nächsten lieben lernst wie dich selbst.

11. Spotte nie über Religion oder göttliche Dinge, es zeigt eine schlechte Erziehung.

12. Sei ehrerbietig gegen die Alten und theilnehmend gegen die Armen, denn du kannst auch alt oder arm werden und denke daran, daß der Sohn Gottes freiwillig arm ward um unsertwillen.

13. Wenn du in einer Unterhaltung über eine Sache sprichst, so werde nie persönlich, zu beleidigen, oder wenn deiner Ansicht widersprochen wird, es als Beleidigung zu nehmen.

14. Wenn du in ein Haus gehst, so laß wenigstens so viel als möglich, von dem Schmutz draußen, durch Reinigen deiner Schuhe ehe du eintrittst.

15. Nimm nicht gleich den besten Sitz ein, Luc. 14, 8. 9., wenn du in ein Haus kommst, bis man dir denselben anbietet.

16. Wenn die Stühle vier Füße haben, so lasse sie auf vier Füßen stehen, und lehne dich nicht rückwärts, dich auf den zwei hinteren Füßen zu wiegen, der Stuhl könnte brechen; auch lehne deinen pomatisirten Kopf nicht an die Wand, es läßt Fettflecken zurück, und das ist keine angenehme Erinnerung an dich.

17. Rauche oder kaue nie Tabak (wenn du es je thust), wo du Anderen damit unangenehm bist.

18. Wenn du zur Herberge bist, da laß dein Bett und Schlafzimmer in solcher guter Ordnung und Reinlichkeit, daß man sich nicht verwundert über deine Unordentlichkeit und dich bedauert, daß du in deiner Jugend nicht besser gelernt hast.

19. Lege dich nicht so auf den Tisch bei dem Essen, daß deine Ellenbogen den neben dir sitzenden geniren, und schlürfe nicht so beim Essen, daß man dein Schlürfen und Schmatzen so hört, daß es schwache Nerven angreift.

20. Laß deine Füße auf dem Fußboden stehen und schwinge sie nicht und scharre nicht so, daß du Möbel und Teppiche verkratzest.

21. Wenn man dir Waschkrug und Waschschüssel in dein Zimmer stellt, so bespritze nicht Wand und Möbel damit und wasche dich sauber, daß die Handtücher nicht unnöthig beschmutzt werden.

22. Wenn du ein Zündhölzchen anzünden willst, so thue es nicht an der weißgetünchten Wand oder Tapeten, es verdirbt dieselben.

„Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor."

„Einer achte den Andern höher denn sich selbst."

Die Schrift hat freilich einen geistigen Sinn, aber wir dürfen den buchstäblichen Sinn nie übersehen, wenn unser Betragen damit im Widerspruche steht. Wer dem buchstäblichen Sinne der Schrift nicht entsprechen will, dem ist sein Geschwätz von geistlichem Bezug entweder nicht ehrlich oder nicht ernst. "Clarks Manual" habe ich nicht mehr im Besitze, habe es aber studirt, da ich jung war und weiß es handelt von ähnlichen Dingen, wie ich oben einige hingesetzt habe.—[„Chr. Botschafter."]

Die Lesghier.

Skizze aus dem Kaukasus.

Den Kaukasus umhüllt das rosige Licht der Romantik.

Schon die Sage des Alterthums hat sich mit duftigem Gewande über die Ostgestade des Pontus gebreitet. Im Schooße der Erde des alten Kolchis ruhen viele geschichtliche Documente, welche den Einfluß Roms und Griechenlands bekunden. Die unzugänglichen Schluchten des schneeführenden Hochgebirges bergen die Erinnerungen an die Zeiten der Kreuzritter. Der Jahrhunderte lange Kampf christlicher Völker gegen den Einfluß und Druck des Islam hat in Grusien und Armenien überall Denkmäler schmerzlichster Art hinterlassen.

Und Schauen wir auf die jüngste Vergangenheit zurück. — Mehr als 60 Jahre währte die eiserne Arbeit im kaukasischen Gebirge. Rußland hatte nicht allein die Aufgabe, gegen rohe Friedensstörer und verwegene Bergsöhne zu kämpfen und sie zu unterwerfen, die Natur selbst bot dem Eroberer hier bei Weitem die größten Schwierigkeiten. Wer diese Verhältnisse nicht aus nächster Nähe kennen lernte, war sehr geneigt, sie falsch zu beurtheilen. Hieß es doch immer, daß das ritterliche Bergvolk der Adighen im heiligen Streben nach Freiheit der aus Norden andrängenden russischen Macht erfolgreich zu widerstehen vermöge. War die Sympathie für diese Bergvölker nicht groß? Haben sich nicht häufig genug Schwärmer gefunden, den hoffnungslosen Widerstand jener Völker zu stählen? Ueberdies hüllten die blühenden Poesien Puschkin's und Lermontow's den Kaukasus und seine Bewohner in das reizendste, verlockendste Colorit, und Bodenstedt's unsterblicher „Mirza Schaffy" hat die Wiedergeburt des Interesses für die Dichtungen des Orients bewirkt. Seine vorzüglichen Verse sind in Deutschland geradezu populär geworden. — Wer aber mitten in diesen Zuständen lebte, dem formte sich das Gesammtbild jener Zeiten anders.

Die brennenden Kosaken-Stanizen an der Kuban- und Tereck-Linie, die häufigen kriegerischen Einfälle der Lesghier in Grusien, die stets gefährdete Sicherheit der Communication mit Rußland, die wechselnde Haltung der transkaukasischen, muhamedanischen Völker, welche mit jedem Waffenerfolge der Krieger im Gebirge wankender wurde — das allein schon bedingte, ganz abgesehen von strategischen und politischen Interessen, die Zähigkeit, mit welcher Rußland sein Ziel verfolgte. Und dieses Ziel ward, wenngleich nach schweren Kämpfen, endlich erreicht!

Wo gegenwärtig czechische und deutsche Colonisten die Cultur anbahnen und man bereits sehr preiswürdigen Tabak und Wein baut, lauerte vor wenigen Jahren im Hinterhalte der dichten Wälder der Adighe und begrüßte jeden Fremden mit der sicher gezielten Büchsenkugel. War bis dahin der Kaukasus der Schauplatz blutiger Kriegsscenen gewesen, auf welchem die Bemühungen Rußlands in erster Reihe den Frieden und die Ordnung erzielten, so gestaltete sich nunmehr, mit dem Verhallen des letzten Kanonendonners, die Gesammtlage des Landes ganz anders. Neben jener Wachsamkeit der Regierung, welche fürsorgend das Erkämpfte jederzeit zu sichern wußte, bahnte man eifrig die Wege, auf denen die Früchte des Friedens gedeihen können.

Lesghier, auch Lesghinen, bei den Georgiern, Armeniern und Osseten Leki, ist der Name eines Volks in Kaukasien, welches in vielen Stämmen den größten Theil der Landschaft Daghestan bewohnt. Die Lesghier gelten als die Urbewohner ihres kahlen, von furchtbaren Abgründen und tiefen Schluchten zerissenen, wenig fruchtbaren Gebirgslandes. Den Alten waren sie bereits unter dem Namen der Lechae bekannt. Von jeher den Verheerungen des Krieges ausgesetzt, haben sie sich in große Dörfer (Aule) zusammengezogen, die nicht selten mehrere Tausend Einwohner zählen. Gewöhnlich sind diese Ortschaften an schwer zugänglichen Stellen erbaut, so daß sie leicht als Festung dienen können.

Die Lesghier sind ein mannhaftes, kampftüchtiges und kriegerisches Volk, welches wiederholt das ihm auferlegte Joch der Fremdherrschaft abschüttelte. Doch so oft es seine Freiheit und Selbstständigkeit wiedererlangte, zeigte es sich unfähig, seine Einheit zu behaupten.

Man schätzt ihre Zahl auf 400,000. Vom Christenthum, das wiederholt in Daghestan eingeführt, aber nie recht einheimisch wurde, sind bei den Lesghiern nur wenige Spuren übrig geblieben. Der herrschende Glaube des Landes ist der von Schamyl in neue Formen gefaßte Islam (Muridismus.)

Den Bergbewohner hat die Natur nicht stiefmütterlich behandelt; bei aller seiner Wildheit und Unwissenheit zeigt derselbe meist einen hohen Grad natürlichen Verstandes, Gefühl und selbst eine gewisse Humanität. Sucht nach Ehre und Auszeichnung bilden einen bezeichnenden Zug seines Charakters. Der Lesghier ist, gleich dem Tscherkessen, selbst in zerlumpter Kleidung und zerrissener Burka noch eine edle Gestalt, er steht und geht graziös, redet einfach, ohne Betonung und Gesticulation und seine Manieren sind meist tadellos. Sein Geschmack ist oft bewundernswerth; die Seiden- und Goldstickereien der Frauen, die Verzierungen an Sätteln, Pferdegeschirren, Stiefeln u. s. w. sind mitunter Prachtwerke von feinem Geschmack. Dies Alles wird zu Hause angefertigt; nicht etwa zum Verkauf, sondern zu eigenem Gebrauch. Er liebt leidenschaftlich Musik und ergötzt sich oft stundenlang durch ruhiges Zuhören an russischen Volksliedern, ja selbst an Mozart oder Rossini. Der Gast ist dem Kaukasier eine heilige, hochgeehrte Person, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

Was versteht man unter Stallfütterung? — Grünernten dafür.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß, da Arbeit die Quelle alles Wohlstandes ist, je mehr Arbeit man in nützlicher Weise auf ein Verfahren oder einen Industriezweig verwenden kann, er um so vortheilhafter gemacht wird. Dies ist ebenso anwendbar auf die Stallfütterung als eine Methode des Haltens der Milchkühe. Sie bedingt den Bau von Ernten, die grün gemäht und den Thieren verabreicht werden. Es ist selbstverständlich, daß dies mehr Arbeit macht, als die Einsaat mit Gras, welches die Thiere dann abweiden. Aber das Product ist viel größer wie das der Weide und gerade hier findet die obige Regel Anwendung. Es giebt mehrere sehr verschiedene Ernten, die für die Stallfütterung verwendbar sind und manche davon reifen so schnell, daß zwei oder drei in einem Jahre dem Boden abgewonnen werden können, so daß ein Acker bis zu dreißig Tonnen nahrhaften Futters ergiebt, somit mehrmals so viel wie von einem Acker Grasland erwartet werden kann.

Die erste der Ernten — der Reihenfolge nach — ist im Herbst gesäeter Roggen, der, in Blüthe stehend, etwa April oder Mai gemäht wird. Ein guter Ertrag ist von 6 bis 8 Tonnen Grünfutter vom Acker. Sobald der Roggen von einem Streifen Land abgeräumt ist, sollte der Boden gepflügt, gedüngt und mit frühem Süßmais bestellt werden; die Reihen erhalten 2½ Fuß Abstand und drei Samen werden dicht beieinander jede 12 Zoll in der Reihe gelegt. Der Mais wird in Zwischenräumen von einer Woche, so schnell der Roggen gemäht ist, bestellt. In der Zwischenzeit wird Hafer oder Hafer und Erbsen, sobald als möglich gesäet und letzterer ist für das Mähen im Juni oder Juli geeignet. Ein mit Klee oder Knäuelgras (orchard grass) bestelltes Feld bildet einen Theil dieses Systems; der Ertrag desselben wird verfüttert, wenn im Mai oder Juni der Roggen aufgebraucht ist. Der Klee oder das Gras hält an, bis der früheste Mais zum Schneiden hoch genug ist; mit diesem ist man allen Hindernissen enthoben und während des trocknen, heißen Sommers steht eine Masse nahrhaften, saftigen Futters, welches den Milchfluß nicht abnehmen läßt, zur Verfügung. Die Reihenfolge der Maisbestellung wird auf dem zuerst frei gewordenen Theile und dem Felde, von dem Hafer oder Hafer und Erbsen geerntet sind, bis Mitte Juli fortgesetzt, worauf Stowell's Evergreen Mais für Herbstfütterung oder zum Trocknen für den Winter in den Boden kommt. Bei dieser Späternte haben die Reihen drei Fuß Abstand und vier oder fünf Samen werden in Zwischenräumen von 15 Zoll gelegt. Bei starker Düngung stieg der Ertrag vom Acker schon auf 20 oder mehr Tonnen grünen oder fünf Tonnen getrockneten Futters.

Der Hauptzuverlaß für die Winterfütterung ist eine Ernte Runkeln, für die im Mai oder Anfangs Juni gesäet wird. So ist für das ganze Jahr gesorgt; das Winterfutter besteht aus Rüben und dem von der Sommerernte übrig gebliebenen Heu und Maisfutter. Die Art der Verfütterung dieser Ernten ist folgende: die Rationen für zwei Tagen werden erst geschnitten und nach der Scheune gefahren; die Hälfte verbleibt in der Scheune für den nächsten Tag. Es ist besser, wenn das Futter vor dem Verabreichen etwas abgewelkt ist; nie gebe man dasselbe, wenn es vom Regen naß ist. Es ist demnach rathsam, wenn Regen droht, den Bedarf für die Zeit, bis zu der günstige Witterung erwartet werden kann, einzufahren. Am zweiten Tage wird genug für eintägige Fütterung geschnitten, so daß immer der Bedarf für einen Tag vorräthig ist. Wo 20 Kühe gehalten werden, kann ein kräftiger Junge die ganze Arbeit des Futterschneidens und Fütterns besorgen, was nicht mehr wie 2½ bis 3 Cents den Tag per Kuh kostet; eine kleine Summe, die durch täglich ein Quart Milch mehr wieder eingebracht wird, und mehrfach durch die Ersparung am Dung, indem die Thiere während der Nacht und zur Fütterungszeit im Stall verbleiben, und nochmals durch die Ersparung am Futter, indem die Thiere es nicht zertreten und beschmutzen, wie auf der Weide.

Der Profit liegt in der größeren Production von Seiten der Kühe, die ruhig und zufrieden bleiben; in dem größeren Ertrag in Folge der wiederholten Ernte von derselben Fläche und dem reichlichen Dünger, der die Fruchtbarkeit des Bodens erhöht. Es ist stets Dünger für jede Ernte an Hand. Unter diesem System ist das Halten von 20 Kühen auf 30 Acker Land leicht ausführbar; einige Milchwirthschafter, die nach längerer Erfahrung alle Vortheile dieser Methode ausnützen, ernähren eine Kuh von jedem Acker cultivirten Bodens. Wo das System in seinem ganzen Umfang nicht ausführbar ist, mag theilweise Stallfütterung sich als vortheilhaft erweisen, indem man für frisches, grünes Futter im Sommer und Herbst, wenn die Weiden nachlassen, sorgt und so die Milchproduction der Kühe bedeutend verlängert.—[Agr.]

Verschiedenes.

— Gegen Raupen wende man folgendes Mittel an, es ist vortrefflich: Man legt glühende Kohlen in eine kleine, tragbare Kohlenpfanne, wirft dann auf die Gluth pulverisirtes Harz (Rosin) mit etwas Schwefelblüthe vermischt. Den hierdurch entstehenden Rauch bringt man bei windstillem Wetter unter den Baum, auf welchem sich Raupen befinden. Die meisten Raupen fallen gleich herunter; die auf dem Baum bleiben, sind todt.

— Die Thätigkeit der Londoner religiösen Traktatgesellschaft war vor einiger Zeit in Rußland durch ein Verbot des Ministeriums zum unfreiwilligen Stillstand gekommen. Große Vorräthe von Traktaten waren mit Beschlag belegt worden, so daß die Gesellschaft auch erheblichen Geldverlusten ausgesetzt war. Man hatte gegen sie geltend gemacht, daß die Schriften der Gesellschaft nicht die Anschauungen der griechischen Kirche über Priester und Sakramente enthielten, was unzweifelhaft richtig ist. Dieses Verbot ist jetzt wieder zurückgenommen worden und wieder Erlaubniß gegeben zur unentgeltlichen Vertheilung der Schriften, ob aber den verbannten Leitern dieser Bewegung, z. B. dem nach England verwiesenen Gen. Paschkow, die Rückkehr und Aufnahme ihrer Thätigkeit gestattet ist, wird nicht gesagt.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 1. Juli 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., second class matter.

Jakob Mannhardt, einstiger Redakteur der „Menn. Blätter" und hervorragendster Prediger der Mennoniten in Preußen, ist am 12. Mai in Danzig im hohen Alter gestorben. Erwähnte „Blätter" bringen einen dem Verstorbenen gewidmeten beredten Nachruf.

Schon in voriger Nummer haben wir die l. Leser auf die drei Familien aufmerksam gemacht, die von Asien aus sich der Auswanderungsgesellschaft angeschlossen haben, ohne jedoch im Besitz des Reisegeldes von der Wolga bis nach Amerika zu sein. Das Hülfscommittee hat etwa die Hälfte der nöthigen Summe an Hand, auch die Wohlthätigkeitskasse der „Rundschau" enthält circa 100 Doll., nun aber sind noch etwa 300 Doll. nöthig und wie auch D. Goerz, Sekr. des Hülfscommittees uns schreibt, wäre daher ein Aufruf das allernothwendigste. Liebe Leser, nehmt euch nochmals dieser armen, so schwergeprüften Familien an. Viel habt ihr schon gethan, dafür sind auch jene Armen voll Lobes und Dankes gegen Gott — nun aber thut noch ein Uebriges, daß doch diese drei Familien nicht dürfen unterweges bleiben, sondern in Amerika, dem Lande der Freiheit, ihr Heim gründen können. Aelteste, Prediger, Schullehrer, Kaufleute u. s. w. helft mit, es ist dringend nöthig. Veranstaltet Collecten in den Versammlungen — nur, daß Jedem Gelegenheit geboten wird, sein wenn auch geringes Scherflein beitragen zu können. So schnell als möglich schickt die Gaben an den Editor dieses Blattes und die „Rundschau" wird über den Empfang quittiren.

Einem Theile unserer Leser gefällt Dies und Jenes in der „Rundschau" nicht, was einem andern großen Theile entweder sehr gefällt oder woran er wenigstens keinen Anstoß nimmt. Dies gilt besonders von Nachrichten auf kirchlichem Gebiete. Bei Gründung der „Rundschau" wurde das reiflich erwogen, daß es eine schwierige Aufgabe sein werde, alle Ansiedlungen unseres mennonitischen Stammes herbeizuziehen. So wurde denn festgestellt, jede Abtheilung möge ihren Eigenthümlichkeiten gemäß ihre Berichte über kirchliche Angelegenheiten einsenden und die Redaktion habe nichts dazu zu setzen noch weg zu thun. Der Hauptzweck der „Rundschau" ist ja doch der, von überall wo Mennoniten wohnen Berichte über deren Schicksale und deren Ergeben zu bringen, und um dies thun zu können, muß das Blatt in die verschiedenen Abtheilungen Eingang haben, wie es auch glücklicherweise heute der Fall ist. Wollten wir nun der Ansicht eines Theiles unserer Leser gemäß, gewisse Stücke, die in Berichten aus andern Abtheilungen kommen entweder zurückweisen oder doch mit ungünstigen Anerkennungen versehen, was wäre dann die Folge? Zurückziehung dieses in seiner Freiheit geschmälerten Theiles unserer Leser. Fingen wir erst damit an, dann möchte wohl die Sache dahin kommen, daß sich das Blatt endlich einfach auf die Abtheilung beschränkte, welcher der Editor angehört. Nein, dahin soll und wird es nie kommen, wir haben die Stellung der „Rundschau" noch nicht um ein Haarbreit verändert und wollen auch so fortfahren, allen Abtheilungen gleiche Rechte zu gewähren ohne uns zum Richter über irgend eine Partei aufzuwerfen. Wir bitten daher herzlich um Nachrichten von überall wo Mennoniten wohnen und versichern Jeden, daß das keiner Abtheilung zum Schaden gereichen wird.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 20. Juni. In Anbetracht der außergewöhnlich großen Zahl von Neubauten haben die hiesigen Maurergesellen zur Erhöhung des Arbeitslohnes einen Streik begonnen. Heute fanden Ruhestörungen seitens der Streiker statt und mehrere der letzteren wurden verhaftet.

Berlin, 22. Juni. Der neue amerikanische Gesandte Pendleton ist gestern vom Kaiser sehr freundlich empfangen worden. Sie unterhielten sich eine kurze Zeit sehr freundschaftlich. Der Kaiser gab seinem Wohlwollen für Amerika und das amerikanische Volk Ausdruck.

Paris, 23. Juni. Die „Agence Havas" meldet, daß Privatnachrichten aus zuverlässiger Quelle zufolge der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm sehr bedenklich ist und ein tödtlicher Ausgang seines gegenwärtigen Leidens für möglich gehalten wird.

Rom, 24. Juni. Wie es scheint, ist die preußische Regierung außer Stande, sich mit dem Vatikan über die Wiederbesetzung des Erzbisthums Posen zu einigen. Der preußische Gesandte bei dem Vatikan, v. Schläger, ist zur Erörterung der Vorschläge des Papstes in dieser Angelegenheit nach Berlin berufen worden.

Ems, 26. Juni. Die in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer Erkrankung des Kaisers Wilhelm werden für völlig grundlos und für Börsen-Enten erklärt. Der Kaiser ist nicht nur nicht krank, trinkt vielmehr Brunnen, nimmt Bäder, macht lange Spazierfahrten und versieht außerdem noch seine gewöhnlichen Geschäfte.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 23. Juni. In Fünfkirchen in Ungarn ist der Erfinder einer neuen Dynamit-Sprengmasse, dessen Patente in Amerika und anderwärts Käufer gefunden haben, durch eine furchtbare Explosion in seinem Hause sammt seiner Mutter um das Leben gekommen. Die Explosion ereignete sich, während er mit dem Packen von Kisten beschäftigt war. Das Dach des Hauses wurde abgerissen.

Wien, 26. Juni. Der amerikanische Gesandte Francis ist angewiesen worden, seine Abreise nach Amerika zu verschieben. — Die hier wohnhaften Japaner errichten einen Buddhisten-Tempel. — Die Weizenernte verheißt einen guten Ertrag.

Berlin, 26. Juni. Die „Vossische Zeitung" wiederholt die Angabe, daß Oesterreich gegen den neuernannten amerikanischen Gesandten am Wiener Hofe, Keiley, Einwand erhebt.

Schweiz. — London, 20. Juni. Heute Morgen wurden in Bern und Genf mehrere Erdstöße wahrgenommen. Ueber den Schaden und dessen Betrag in Geld liegen noch keine Nachrichten vor.

Großbritannien. — London 23. Juni. Am Samstag, den 9. Mai, spät Abends wurden vier Männer aus dem „European Club" hinausgeworfen, welche das Geschrei erhoben, daß sie in dem Clubhause beschwindelt worden seien. Eine Menschenmenge, die sich vor dem Hause schnell ansammelte, zertrümmerte die Fenster des Gebäudes. Die Polizei traf ein und durchsuchte das Haus nach den angeblichen Spielern, die jedoch nicht aufgefuuden wurden.

London, 26. Juni. Der Marquis von Salisbury hat dem General Wolseley in Egypten telegraphirt, daß er dessen Ansichten betreffs der Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Sudan zwar vollständig theile, die Regierung aber aus verschiedenen Gründen außer Stande sei, die Expedition im Sudan fortzusetzen.

Köln, 27. Juni. Der Londoner Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" theilt aus angeblich bester Quelle mit, daß der russische Botschafter in London, v. Staal, nicht angewiesen worden ist, von dem Marquis von Salisbury Aufklärung über dessen neulich im Oberhause gethane Aeußerungen betreffs Rußlands zu fordern. Rußland ziehe es vor mit Stillschweigen über die Sache wegzugehen.

Frankreich. — Paris 22. Juni. Die Honore Prosper'sche Woll-Reinigunsanstalt in Turcoing ist durch das Platzen des Dampfkessels vollständig zerstört worden. Der Eigenthümer selbst ist dabei um das Leben gekommen. Sofort nachdem der Unglücksfall in Lille bekannt geworden, wurde eine Abtheilung Militär nach Turcoing gesendet, welche die Trümmer nach Arbeitern, welche vermißt werden, durchsucht.

London, 26. Juni. Der französische Botschafter Waddington hat heute den Lord Salisbury davon in Kenntniß gesetzt, daß Frankreich, ohne die Bestätigung des am 9. Juni unterzeichneten Friedensvertages mit China abzuwarten, an alle französischen Befehlshaber den Befehl erlassen hat, die Blockade der chinesischen Häfen aufzuheben und die Durchsuchung von Schiffen auf hoher See einzustellen, sowie, daß der Handelsverkehr mit China auf demselben Fuße wie vor dem Kriege wieder eröffnet werden könne.

Paris, 27. Juni. Gestern ist in dem französischen Departement du Nord ein heftiges Erdbeben wahrgenommen worden; der Schaden war indessen nur gering.

Paris, 28. Juni. Alle Nachrichten von Tongking stimmen darin überein, daß die Verheerungen von Krankheiten unter den dortigen französischen Truppen geradezu erschreckend sind. 3000 kranke Soldaten sind nach Hause gesendet worden; 300 Kranke sehen ihrer Rücksendung nach Frankreich entgegen und täglich sterben 15 bis 20 Soldaten.

Italien. — Rom, 24. Juni. Heute hat sich in einer Pulvermühle in Lucca eine sehr verhängnißvolle Explosion zugetragen. Zur Zeit der Explosion waren viele Arbeiter in der Pulvermühle beschäftigt und nur sehr wenige sind dem Tode oder schweren Verletzungen entgangen. Bis jetzt sind bereits 12 Leichen von Verunglückten aufgefunden worden.

Rußland. — St. Petersburg, 23. Juni. Mittels Regierungs-Erlasses sind die Einfuhrzölle um 10 bis 12 Prozent gesteigert worden.

Afghanistan. — London, 22. Juni. Eine Depesche aus Teheran meldet, daß, wie aus Herat dort eingetroffene Briefe melden, die Russen sich mit den in den nördlichen Gebirgsbezirken von Afghanistan wohnhaften Dschamschidei und Hezareh-Stämmen in ein gutes Einvernehmen gesetzt haben und diese Stämme sich der russischen Herrschaft unterwerfen wollen.

Bombay, 24. Juni. Dem Emir von Afghanistan sind 10 Lack Rupieen ($397,000) als Beihülfe für die Verbesserung des Vertheidigungszustandes des Landes übersendet worden.

Bombay, 25. Juni. Gerüchtweise verlautet hier, daß die Verhaftung eines britischen Consulatsschreibers aus Rescht in Persien, welcher ein Schreiben des britischen Consuls an den russischen Befehlshaber in Sarakhs überbrachte, eine wohlüberlegte und sorgfältig geplante That der Russen gewesen ist. Die Verhaftung erregt in gewissen Kreisen große Entrüstung.

Türkei. — Konstantinopel, 24. Juni. Der russische Batschafter Nelidow hat von der Pforte die Entlassung des Statthalters von Saloniki, Hakki, gefordert, weil dieser, wie der Botschafter behauptet, bei einem früheren Dolmetscher des russischen Konsulats habe Haussuchung abhalten lassen und zur Zeit der Haussuchung der Dolmetscher noch unter russischem Schutze gestanden habe, obwohl er Unterthan der Pforte gewesen. Die Pforte hat eine gründliche Untersuchung der Sache angeordnet.

Konstantinopel, 25. Juni. Die Türkei und Rußland haben den Streit wegen der von dem russischen Botschafter verlangten Absetzung des Statthalters von Saloniki im Wege freundschaftlicher Einigung beigelegt.

Der Beweis.

(Fortsetzung.)

Doch Niemand wagte es auszusprechen, was man dachte und fühlte. Nur dann und wann entwand sich ein Seufzer der gepreßten Brust des Einen oder des Andern. Dann aber ward inmitten der Trümmer der zusammengebrochenen Behausung eine Stimme laut — eine Stimme des Lobes und der Anbetung. Der glaubensstarke Greis war aus seiner Betäubung völlig erwacht, und seine Worte klangen zwar dumpf und hohl, aber freudig und muthig bis zu dem Ohr seiner Lieben. Nein, das Unglück, welches über sein Haus hereingebrochen war, hatte seine Lippen nicht zu verschließen vermocht. Und anstatt in lautes Klagen auszubrechen, dankte er in gläubigem Vertrauen dem Herrn für seine und der Seinigen Bewahrung, indem er zugleich flehte, daß Er ihnen ferner Seine Barmherzigkeit in ihrer großen Bedrängniß angedeihen lassen möge. Und siehe! Angst und Beklommenheit wichen aus den zagenden Herzen und die Erregtheit der Gemüther machte einer Ruhe Platz, die nur Gott in den Seelen der Seinigen zu wirken vermag. Gestärkt im Glauben und mit neuem Muthe erhob sich Vater Irwin, sein Auge richtete sich nicht auf die schreckliche Lage, in welcher er sich mit den Seinigen befand, sondern auf den lebendigen Gott, der alle Umstände in Seiner mächtigen Hand hat und selbst dann Rath und Mittel weiß, wenn menschliche Hülfe fern und unmöglich ist.

„Meine Kinder!" sagte er in sanftem aber festem Tone, „es war der Wille Gottes, dieses Unglück über uns zu verhängen; und ebenso war es Sein Wille, unser Leben zu erhalten, und das sollte uns genug sein, um nicht den Muth zu verlieren. Nichtsdestoweniger befinden wir uns noch immer in großer Gefahr, aus der uns allein die Macht Gottes, die wir soeben angerufen, zu erretten im Stande ist. Aber nun dürfen auch wir nicht die Hand in den Schoß legen. Es ist unsere Pflicht mit der äußersten Anstrengung alle unsere Kräfte, die uns Gott gegeben hat, in Thätigkeit zu setzen und nicht in trägem Zuschauen auf fremde Hülfe zu warten. D'rum kommt, ihr beiden Jungen! Ihr müßt mir helfen, den Schnee zu durchgraben und auf diesem Wege ein Mittel ausfindig zu machen, um denen, die der Gefahr entronnen sind und die jedenfalls zur Rettung ihrer verunglückten Nachbarn herbeieilen werden, von unserm Mißgeschick Kunde zu geben. Die gute Mutter aber und die kleine Laura werden während unserer Arbeit für uns beten; und der Herr wird unsere Anstrengungen segnen."

In dieser Weise war Vater Irwin bemüht, durch Gottvertrauen den gesunkenen Muth der Seinigen wieder zu beleben und sie zur Ausdauer und Hoffnung zu ermuntern. Inzwischen nahm die Dunkelheit in dem kleinen Gemache immer mehr zu; die allmählig verglimmende Asche erlosch endlich ganz, und da sie sich außer Stande befanden, sich Licht machen zu können, so machte die Finsterniß ihre Lage nur noch trauriger und furchtbarer. Zum Glück fanden sie jedoch ihre Spaten; und mit Eifer begannen der Vater und seine Söhne den Schnee auszuhöhlen, um sich einen Durchgang zu verschaffen. Man beobachtete ein tiefes Schweigen; nur dann und wann ließ sich die ermunternde Stimme des Alten vernehmen. Die Arbeit schien sich zu lohnen, man machte schnelle Fortschritte in der leichten Schneemasse, und einige Augenblicke ausruhend, rief Vater Irwin in ermunterndem Tone:

„Da seht ihr's! Wir haben dem Klumpen schon ein tüchtiges Stück abgezwungen, und wenn es uns nur gelingt, eine kleine Oeffnung herzustellen, so wird unsere Stimme schon das Ohr unserer Nachbarn zu erreichen vermögen."

Wieder legten unsere drei Freunde ihre Hand rüstig an's Werk. Doch nicht sehr lange hatten sie ihre Arbeit fortgesetzt, als plötzlich der Schnee über der ausgehöhlten Oeffnung zusammenbrach und somit ihr ferneres Graben nicht nur fruchtlos, sondern auch gefährlich machte. Zwar stellten sie noch einige Versuche an, aber die immer gewaltiger einbröckelnde Schneemasse spottete allen ihren Anstrengungen. Traurig standen sie von ihrer Arbeit ab. Ihre Aussicht auf baldige Rettung war mit einem Male verschwunden. Um sich her tastend, krochen sie in der Dunkelheit jenem Winkel zu, wo die Mutter und die kleine Laura ihr Gebet verichteten und man kann sich leicht vorstellen, wie niederschlagend der traurige Bericht auf die Gemüther dieser schwachen Wesen wirkte.

Nun herrschte wieder eine peinliche Stille in dem kleinen Gemache. Es war eine öde, schaurige Nacht, in der kein Schlummer in die Augen der lebendig Begrabenen kam. In schleichendem Gange schleppten sich die Stundeu dahin. Von Neuem und gewaltiger drängte sich den Unglücklichen das Gefühl auf, daß ihre Lage eine hoffnungslose sei. Sie vermochten nicht zu bestimmen, wie die Zeit verging, denn die Finsterniß nahm weder zu noch ab; ob es Tag oder Nacht sei, das konnte Niemand wissen. Was sie unter diesen Umständen litten, das vermag keine Feder zu schildern. Und ihr Schreien um Hülfe? Ach! jeder Ton verhallte klanglos und vermochte nicht die dicke Schneewand zu durchdringen.

Unterdeß mußte seit der Verschüttung doch schon manche Stunde verflossen sein; denn schon lange hatte sich der Hunger gemeldet und fing endlich an, unerträglich zu werden. Vergebens hatten sie sich bisher bemüht, Lebensmittel zu finden; der Schnee hatte sie verhindert, dazu zu gelangen, und zuletzt — erschöpft, hungrig und von der Kälte durschauert — legten sie sich nieder, den Tod erwartend. Der Greis und seine Söhne hatten sich durch ihr Hülferufen völlig entkräftet; keine Antwort war zu ihnen zurückgekehrt, und kein Zeichen der Rettung hatte angedeutet, daß von außen her sich eine Hand zu ihrer Hülfe rühre. So erwarteten sie Arm in Arm, daß der Herr durch den Tod ihrem Leiden ein Ende machen möge. Und dennoch, wie wunderbar! Kein Murren war über die Lippen dieser Unglücksgefährten gekommen, nur leise öffnete sich dann und wann der Mund der Sterbenden, um vom Herrn Geduld und Ausharren in dieser Stunde einer so schweren Prüfung zu erflehen.

Was hierbei das Vater- und Mutterherz fühlte, das zu schildern ist unmöglich. Nur der Glaube, nur die lebendige Hoffnung, bald beim Herrn zu sein, waren das einzige Schutzmittel gegen trostlose Verzweiflung. Die beiden Söhne hielten sich fest umschlungen, kein Klagelaut wurde von ihnen vernommen. Die kalte Hand der kleinen Laura ruhte in der des Vaters, während sie das andere Aermchen um den Hals der Mutter geschlungen hatte. Ein Halbschlummer schien sie schon seit mehreren Stunden gefesselt zu haben und sie das Entsetzliche ihrer Lage vergessen zu lassen. Niemand wagte sie zu stören. Doch jetzt erwachte sie; und sich zu dem Vater hinüberneigend, dessen Stimme bereits längst aus Erschöpfung verstummt war, flüsterte sie:

„Vater! Kennst du noch das schöne Lied, welches ich in der Schule gelernt habe? du hörtest es früher so gern, ich glaube, ich kann es noch singen, es paßt so ganz auf unsere Lage. Soll ich's singen?"

„Wenn's dich nicht zu sehr anstrengt, mein Kind?" flüsterte der Angeredete matt zurück.

Die Kleine nahm eine geradere Haltung an und erhob ihre Stimme. Anfangs war der Ton sehr leise und schwankend, als sie aber fortfuhr, gewann ihre Stimme an Festigkeit und Stärke, und die in ihr selbst inne wohnende Kraft schien den sinkenden Muth ihrer Eltern und Brüder mächtig zu erheben. Die Worte des Liedes heißen:

„Ich zage nicht!
Du bist's, zu dem ich flehe,
Mein Auge blickt zu Deiner heil'gen Höhe.
Dir traut mein Herz mit Kindeszuversicht.
Ich zage nicht!

Ich zage nicht!
Gefahren mich umgeben,
Doch Deine Kraft wird mich im Kampf beleben;
Du bist mein Stab — nicht Stärke mir gebricht.
Ich zage nicht!

Ich zage nicht!
Mit Dir ich Alles trage;
Getrost machst Du mein Herz in jeder Lage;
Voll Liebe strahlt Dein Vater-Angesicht.
Ich zage nicht!"

Leise verhallten die Töne. Erschöpft durch die Anstrengung legte die kleine Sängerin ihr Köpfchen wieder an den Busen der Mutter zurück, und wieder folgte jene eisige Stille, die so ganz die traurige Lage der Verschütteten charakterisirte. Die Vorboten einer baldigen Auflösung schienen sich eingestellt zu haben. Nur dann und wann hörte man ein leises Stöhnen.

Da plötzlich drang ein dumpfer Schall, dem eine heftige Erschütterung folgte, durch den engen, verschlossenen Raum. Die Unglücklichen horchten gespannt, fühlten sich aber außer Stande, die Ursache dieser Störung näher zu untersuchen. Und wieder vernahmen sie das dumpfe Getöse, und wieder fühlten sie den darauf folgenden Stoß. Da richtete sich mit seiner letzten Kraft der fast bis zum Tode erschöpfte Greis empor; aber sein Auge stierte in das undurchdringliche Dunkel, ohne der Sache auf die Spur zu kommen. Und nochmals, und zwar deutlicher als vorher, wiederholte sich das Geräusch, und jetzt war es, als wäre plötzlich ein neues Leben durch die erstarrten Glieder des alten Mannes gerieselt; denn mit einer ungewöhnlichen Kraft schie er:

„Dank Dir, dem ewigen, barmherzigen und allmächtigen Gott! Unsere Gebete sind erhört; Er sendet uns Hülfe und Rettung aus großer Noth."

Und Alle rafften sich auf und vereinten ihre matten Stimmen zu einem Hülferufe. Dieses Mal war es nicht vergeblich; denn laut und deutlich drang der süße Ton menschlicher Stimmen bis zu ihrem Ohre. In der That war die Hülfe nahe; und nur wenige Minuten verflossen, so drang ein heller Lichtstrahl durch eine von außen gegrabene Oeffnung, und zwei Männer mit Fackeln näherten sich den vor Freude fast betäubten Hüttenbewohnern.

„Gott sei Dank! Sie sind noch alle am Leben," rief einer der Näherkommenden im Ausdruck der höchsten Freude. Die Stimme war Allen bekannt, denn vor den Verschütteten stand, eine Thräne aus den Augen wischend — der Jäger Franz.

(Schluß folgt.)

Marktbericht.

26. Juni 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 87½—91c; No. 3, 83—85½c; No. 4, 62—76c; harter Weizen, No. 2, 92c; Winterweizen, No. 2, weiß, 87c; No. 3, roth, 91¼c; Korn, No. 2, weiß, 51½—53½c; No. 3, weiß, 51c; No. 2, gelb, 48¾—49½c; No. 3, gelb, 48—48¾c; No. 4, 46—46¼c; Hafer, No. 2, weiß 36¾—37½c; No. 2. 34¼—34½c; No. 3. 32—33½c; Roggen, No. 2, 64¾—65c; No. 3, 60—61c; Gerste, No. 3, 46—48c; Kleie, $11 50—11.75. — Viehmarkt: Stiere, $4.60—5.90; Kühe, $2.00—4.75; Schlachtkälber, $4.50—7.00; Milchkühe, $25.00—60.00 per Stück; Schweine, schwere, $4.05—4.25; leichte, $3.95—4.35; Schafe, $2.50—4.25; Lämmer, $1.00—2.50. — Butter: Creamery, 14—17c; Dairy, 10—15c. — Käse: Voll Rahm, 6—6½c; Young Amerika, 7½—8c. — Kartoffeln: alte, 40c; neue, $2.35—3.00 per Faß. — Geflügel: Hühner, 9½c; alte Hähne, 6c; Frühjahrshühner, 18—20c; Enten, 9—9½c per Pfd.; Gänse, $5.00—6.00 per Dtzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 50—52c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Samen: Timothy, $1 48; Flachs, No. 1, $1.23. — Heu: Timothy, No. 1, $12.00—13.00; Prärie, No. 1, $8.00—9.00; Gemischtes, $10.00. — Wolle: Gewaschene: feine, 25—27c; mittlere 26—28c; grobe, 22—25c; Ungewaschene: feine, 17—19c; mittlere, 20—21c; grobe, 16—18c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 88½c; Hafer, No. 2, 32½c; Korn, No. 2, 47½c; Roggen, No. 1, 63½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.40—5.50; Kühe, $2.25—4.00; Kälber, $4.00—6.00; Milchkühe, $20.00—40.00; Schweine, $3.90—4.10; Schafe, $2.25—4.00. — Butter: Creamery, 13—16c; Dairy, 10—13c. — Eier, 11c. — Kartoffeln; alte, 25—32c; neue, $3.00—3.25.

Kansas City.

Weizen, No. 3, roth, 68½c; Korn, No. 2, weiß, 44½c; Hafer, 28½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.60—5.40; Kühe, $3.00—4.00; Schweine, $3.70—3.85; Schafe, $2.00—3.10.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Spanien. — Madrid, 21. Juni. Nachdem der König Alfons, trotz der Drohung des Cabinets, zurückzutreten, sich entschlossen hat, die von der Cholera heimgesuchten Bezirke zu besuchen, sammelte sich am Samstage eine ungeheure Menschenmenge auf den Straßen und gab dem Könige und der Königin ihren Beifall kund; zugleich aber richtete sich diese Kundgebung gegen das Ministerium und die städtischen Behörden und zwar in einer so stürmischen Weise, daß die Bürgergarde ausrückte und auf das Volk schoß, welches seinerseits das Militär mit Steinen bewarf. Die Unruhen dauerten beinahe ungeschwächt die ganze Nacht hindurch und erst heute gelang es, die Massen zu zerstreuen. Zwei Arbeiter sind, wie es heißt, erschossen und mehrere sind verwundet worden. Auch wurden viele von den Ruhestörern verhaftet; bei mehreren derselben wurden revolutionäre Aufrufe gefunden. Der König hat nachträglich nach einer Berathung mit den Ministern beschlossen, die beabsichtigte Reise aufzugeben und die Minister sind auf ihren Posten verblieben.

Madrid, 26. Juni. Die Cholera-Berichte aus den verschiedenen Provinzen Spaniens ergeben für Donnerstag 454 neue Errkankungen und 209 Todesfälle. — Die republikanischen Tagesblätter bringen laut auf eine Verbündung aller republikanischen Parteigruppen für den bevorstehenden Kampf. Ein Blatt sagt, daß eine Revolution vor wenigen Tagen erst wahrscheinlich, heute aber gewiß sei. Die „Epoca" und andere ministerielle Blätter bringen nachdrücklich auf Unterdrückungsmaßregeln. Unter dem Publikum herrscht große Aufregung.

Egypten. — Suez, 22. Juni. Der Suez-Canal ist jetzt für den Verkehr wieder ganz eröffnet. Die Störung im Postverkehre war geringer, als man erwartet hatte, da es kleineren Dampfern gelang, um die das Haupt-Fahrwasser versperrende, versunkene, große Baggermaschine herumzufahren.

London, 25. Juni. Der italienische Missionär, Pater Luigi Bonomi, der lange in dem Lager des Mahdi gefangen gehalten worden, ist aus der Gefangenschaft entwichen und in Dongola eingetroffen. Er berichtet, daß alle während des Aufstandes im Sudan und auf dem Marsche des Mahdi gefangen genommenen Priester sich guter Gesundheit erfreuen. Der Umfang der Schilderhebung in Kordofan ist, wie Pater Bonomi sagt, bedeutend übertrieben worden, aber richtig ist, daß die Truppen des Mahdi von der Besatzung von Sennaar wiederholt besiegt worden sind. Hunger und Krankheiten verheeren Kordofan.

Kairo, 25. Juni. Von dem Mahdi ist ein neues Schreiben eingetroffen, in welchem er sagt, daß er nach dem Ramadan in Wadá Halfa eintreffen werde. Der Mahdi hat zwölf Gebote erlassen. Er schärft die Tödtung der Ausländer ein, sofern diese nicht zum Islam übertreten. Die Besatzung von Kassala versorgt sich noch immer durch Plünderung der Umgegend mit Lebensmitteln.

China. — Paris, 21. Juni. Einer Depesche aus Hanoi zufolge hat der Vizekönig von Jünnan kürzlich den Anführer der schwarzen Flaggen, Luvinh Phuoc, gefangen genommen und ein Chinese hat den letztern ermordet.

Indien. — Simla, 21. Juni. Bei den kürzlich stattgehabten Erdbeben im Thale von Kaschmir sind 3081 Menschen um das Leben gekommen, 70,000 Häuser zerstört worden und 33,000 Thiere umgekommen.

Inland.

Washington, 23. Juni. Der Indianerhäuptling Sitting Bull und fünfzehn seiner Krieger, die gegenwärtig Mitglieder von Buffalo Bill's „Wild West" Truppe sind, haben heute in ihrem Kriegsschmucke dem Präsidenten und den verschiedenen Ministern ihre Aufwartung gemacht. Sitting Bull äußerte: Er wünschte, daß er schon als Knabe alles das hätte sehen können, was er heute sehe.

Washington, 24. Juni. Die Gährung unter den Cheyennes im Indianergebiete, welche am Samstag zu einem Aufstande zu führen drohte, dauert schon seit Jahr und Tag. Hiesige Militärs schreiben sie der Unzufriedenheit der Indianer mit der Verpachtung ihrer Reservation an Viehzüchter zu. Die Cheyenne-Reservation ist eine der größten in dem Indianergebiete und enthält 4,279,000 Acres, wovon über 3,000,000 sich als Weidegründe im Pachtbesitze von Viehzüchtern befinden. Die Indianer sind betreffs der Verpachtung der Reservation getheilter Ansicht und offenbar war ihre Mehrzahl gegen die Verpachtung, aber, die Heerdenbesitzer haben, wie es heißt, zu mindestens fragwürdigen Mitteln gegriffen, um den Grund und Boden der Reservation in ihre Hände zu bekommen. — Vor einigen Wochen war der Indianer-Agent Dyer in Washington. Er drang darauf, daß sobald als möglich 1000 Mann Reiterei nach der Reservation gesendet werden sollen, um die Indianer einzuschüchtern und ihnen zu zeigen, daß die Regierung hinreichende Mittel besitze, um sie im Nothfalle zu züchtigen. Er war der Ansicht, daß die Indianer auf diese Weise ohne Blutvergießen gefügig gemacht werden könnten. Die Cheyennes sind, wie er sagt, ebenso kriegerisch, wie die Apaches und können mit Leichtigkeit mit 1200 bis 1500 Kriegern auf den Kriegspfad gehen.

Washington, 26. Juni. Senator Ingalls erhielt heute von dem Gouverneur von Kansas eine Depesche, worin dieser die Befürchtung eines Einfalles der Cheyennes, ähnlich dem von 1878, ausspricht. Der westliche Theil von Kansas ist in diesem Jahre schnell besiedelt worden, und die neuen Ankömmlinge befinden sich ohne alle Vertheidigungsmittel. Der Gouverneur Martin wünscht deshalb dringend, daß die Regierung zur Verhütung eines Einfalles der Indianer an der südwestlichen Staatsgrenze Truppen aufstelle. Da der Kriegsminister Endicott verreist ist, legte Ingalls das Telegramm dem Präsidenten vor und erhielt die Versicherung, daß die Sache im Kabinetsrathe bereits erwogen worden sei, und daß von dem Kriegsminister sowohl, als auch von dem Minister des Innern nachdrückliche Maßnahmen zur Verhinderung, bezw. Unterdrückung einer Erhebung der Cheyennes getroffen worden seien. — General Augur berichtet an das Kriegsministerium, daß gegenwärtig im Fort Rena im Indianergebiet 10 Compagnien Reiterei und 6 Compagnien Infanterie stehen. Ein Aufstand der Cheyennes ist, seines Erachtens, im Augenblick nicht zu besorgen. Die Indianer sind von der bevorstehenden Ernennung einer Commission zur Untersuchung ihrer Beschwerden in Kenntniß gesetzt worden und haben sich bereit erklärt, das Ergebniß abzuwarten.

New York, 26. Juni. In den letzten sieben Tagen sind in den Ver. Staaten 176 und in Canada 29 Bankerotte vorgekommen, im Ganzen also 205, gegen 226 in der vorigen und 207 in der vorvorigen Woche.

Allentown, Pa., 22. Juni. Der Kohlenhammer von Smith & Co. zu Lehighton ist in der vergangenen Nacht in Folge von Brandstiftung eingeäschert worden. Der Schaden beläuft sich auf 40,000 Dollars.

Denver, Col., 23. Juni. Von Durango aus wird die Nachricht, daß Cowboys eine aus sechs Personen bestehende Indianerfamilie, während sie im Zelte schlief, ermordet haben, sowie, daß ein Mann Namens Gunthner von den Indianern ermordet und seine Frau gefährlich verwundet worden, bestätigt. Das Haus und die Scheuern wurden eingeäschert.

Baltimore, Md., 24. Juni. An Henry A. Meyer, der, weil er seine Frau geprügelt hatte, zu 20 Peitschenhieben verurtheilt worden war, aber gegen das Urtheil Berufung eingelegt hatte ist heute, nachdem die Berufung von dem Appellationsgerichte zurückgewiesen worden, vom Sheriff die Prügelstrafe vollstreckt worden.

Paw Paw, Ill., 26. Juni. Am Dienstag Nachmittag hatte hier auf der Nettelton'schen Farm die Hochzeit der Tochter Nettelton's mit einem Farmer Pulver stattgefunden. Abends sammelten sich vor dem Farmhause Bauernburschen, um den Neuvermählten aus Neckerei eine Katzenmusik zu bringen. Frau Nettelton, die Mutter der jungen Frau, wies die Burschen aus dem Hofe. Sie gingen auf die Straße und setzten in einer Entfernung von etwa acht Ruthen vor dem Hause ihren Lärm fort. Bald darauf feuerte Nettelton, der 22jährige Bruder der jungen Frau, zwei Flintenschüsse auf sie ab und streckte den 19jährigen Clarance White und den 26jährigen William Hackmann nieder; ersterer war von einer Schrotkugel in den Kopf, letzterer in den Unterleib getroffen. Gestern Abend ist White seiner Wunde erlegen und Hackmann schwebt noch in Lebensgefahr. Sämmtliche Bewohner des Nettelton'schen Hauses wurden verhaftet. Arthur Nettelton wurde, um ihn gegen Volksrache zu schützen, nach Dixon in das Gefängniß gebracht.

Winnipeg, 21. Juni. In Fort Pitt eingetroffenen Nachrichten zufolge strebt der „Große Bär" dem „Water Hen Lake" zu. Oberst Otter wird ihn bis nach Birch Lake verfolgen. Oberst Strange befindet sich noch am Beaver River. Capt. Bedson ist heute Morgen mit Fuhrwerken den aus der Gefangenschaft des „Großen Bärs" entkommenen Weißen, deren Ankunft heute Abend erwartet wird, entgegen gegangen.

Ottowa, Ont., 25. Juni. Das Unterhaus des Parlaments hat gestern die Bill, welche die Stärke der berittenen Polizei im Nordwestgebiete auf 1000 Mann erhöht, angenommen.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	"
No. 71, Way Freight,	5 30	"
No. 1, Limited Express	6 55	"
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	"
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	"
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	"
No. 86, Way Freight,	6 00	"
No. 22, Mail,	11 45	"
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	"
No. 4, Limited Express,	8 30	"
No. 82, Way Freight,	8 00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	"
E leav. " for "	4 10	P. M.
" ar. at "	7 05	"
F " " from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
" " "	9 40	"
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

